

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Empirische Kulturwissenschaft Schweiz

Band: 18 (1914)

Artikel: Zwei schweizerische Hochzeiten des 16. Jahrhunderts

Autor: Bächtold, Hanns

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-111624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei schweizerische Hochzeiten des 16. Jahrhunderts.

Von Hanns Bächtold, Basel.

Mit einer Darstellung der „Gebräuche bei Verlobung und Hochzeit mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz“ beschäftigt, sind mir u. a. die beiden nachfolgenden Dokumente in die Hand gekommen. Ich teile sie hier im Auszuge mit, weil ich sie in diesem Umfange und zusammenhängend nicht in die Beschreibung der Hochzeitsbräuche aufnehmen kann und weil sie doch für die Kenntnis des Volksstums und des 16. Jahrhunderts nicht uninteressant sind. Mit Absicht vermeide ich es aber, hier auf einzelne Bräuche näher einzugehen und sie in der volkskundlichen Literatur weiter zu verfolgen, sondern verweise dafür auf die entsprechenden Abschnitte meiner Studie.

Das erste Dokument führt uns in den Anfang des XVI. Jahrhunderts, in das Jahr 1506, und schildert uns Ereignisse an einer Bauernhochzeit, das zweite stammt aus seinem Ende, dem Jahre 1599, und ‚besingt‘ in Reimen die Hochzeit des Grafen Philipp von Stäffis.

I.

Im „Urkundenregister für den Kanton Schaffhausen“ 1 (1906), 481 erwähnt Staatsarchivar G. Walter unter Nr. 3806 ein Libell von 12 Pergamentblättern aus dem Stadtarchiv von Stein am Rhein, das betitelt ist: „Landgrichtliches urthel In Sachen Königl. May. Amtmann zu Stockach Clägers contra Die Vögt zu Rambsen, Gotmadingen und Randegg Beklagten, wegen einem aus vermeinter Nachlässigkeit der Beklagten Vögten beschehenen Totschlag und Verwundung so zu Buch bi einer Hochzeit an der Herren Faßnacht begangen worden. Anno 1506.“ Aus der Anklage, Verteidigung und den Aussagen der vom Landgericht einvernommenen Zeugen ergibt sich ein anschauliches Bild des Wirtshauslebens und einzelner Episoden ländlicher Hochzeiten jener Zeit.

Wir sehen „in der Mühle“, einer Mühle mit Wirtschaft, die noch bis vor etwa 50 Jahren bestand, in der Stube und vor

dem Hause Trüppchen von Leuten vereint, welche die Hochzeit (weil sie so „ainen gütten frumen gesellen eren“ wollten) oder der Zufall dorthin geführt hatte. Es sind meist Nachbarn der Bucher: die drei angeklagten Vögte und zwei Geistliche, dann Gottmadinger, Rielasinger und Ramser, ein Tuttlinger, Diessenhofer und Gailinger, Schaffhauser und Uhwieser. Einer der Zeugen, „Kunrat Wagner von Schauffhusen“, erzählte, wie er überhaupt nach Buch und in die Mühle gekommen sei:

„Es hab sich begeben jn der Wochen, Darinn der Herrn Vaßnacht gewest sye, Hab er fründ zü gotmadingen, Die hetten jnn gepetten, das er solte kumen vnd das küchlin by jn hollen vnnd vaßnacht mit jm haben. keme er an der Hern vaßnacht zu Abent hinuß gegangnen vnnd [sei] by synem vettern zü gotmatingen übernacht gewest, Morgens da geessen. Hat syn vetter zu jm gesagt: „Wol vff, wilt du mit mir gen Büch, Da ist ain Hochtzyt, so wellen wir dahin vff die schenkj.“ hett er, gezüg, geantwurt, er welle lieber heymgon. Doch vber rette jn syn veter, Das er mit jm giennng . . .“

Die meisten begründen so oder ähnlich ihre Anwesenheit in Buch. Sie gehen aus und ein und tun sich beim Weine gütlich, den man „vß des preütgams huß herab jn die mülin getragen. Were eben ruch. hetten sy den müller gepetten vmb alten wyn“. . . . , klagte „Hannß gefßler von Diessenhouen“, der uns auch weiter erzählt, was sie dabei gesprochen: Klatsch aus der Nachbarschaft, der für uns nicht verständlich ist, weil wir darüber nicht genau genug unterrichtet sind.

Einmütig sagen alle, die Angeklagten und die Zeugen, aus, dass, als sie so beisammen sassen,

„keme klain petter fäser [der Vater des Bräutigams], Syn sun, vnnd der Vogt von büch / vnnd retten zü den Vögten: „lieben Vögt, gond hinuff zü den vweren, vnnd Reden mit jnen / Das Niemants kain alte atzung Da Reche. Dann des Volchs were eben vil worden.“ Aber Brugk, Vogt von Ramsen, erklärte, „er hoffte, er dörffte des nitt, sy weren all gütt gesellen, vnnd maynte, Das kainer dem annderen nicht thün sollte. Were aber sach, das sy etwas sehen vnnd sich ain vffrür erheben wölt, sollten sy kümen, wollten sy daruor syn / So wyt sy möchten. sagt der vogt von büch, sy waren zu wyt daniden. er sorgte, solt sich etwas begeben, Der schad würde geschehen, ee das man zu jn keme.“

Die Friedlichkeit scheint wirklich nicht gross gewesen zu sein; denn: „Da sy also ain wyl trañncken“, zeugte „Bartholome pfister von diessenhouen“, der auch eingeladen worden war, in Buch „Das küchlj züholen“,

„giennge er zü dem tanntz. Der gefiel jm nitt. hett er genommen den loewen vnnd Nieregkern [beide von Diessenhofen], vnnd gienngen wider jn die mülin. Hetten sy angefangen vnnd zü anndern gessen. were er züg mit sampt anndern vor die müllin gesessen, vnd nit jn der Stuben. keme galle Nythart selb dritt für die müllin vnnd sesse zü dem Tisch, nit alls ain frumer gesell zü gütten gesellen sitzen, sunder wie ain Büb sitzen sollt, vnnd den Rechten Schenkel über den Stül gethon vnnd den lincken enhalb gelassen, den Tegen jn der Hannd gehabt. Walt er jm nit zü trincken pietten / also pütt jn syn schwager Balthazar [Weber] von gailingen zü trinken. Nun were villicht dem lanndtgericht nit jn wissen, jn was gestalt syne Hern von diessenhouen mit galle stünden; jn unfrieden, vnnd hette galle dozumol ain arm Schynen an, von vnnderst biß zü oberst des arms vnnd sich gerüst, vnnd sehe Galle jn, gezügen, jmert höner [wilder] an, Dan ain anndern . . .“

Auch der Schaffhauser Hans Kübler, der nicht nach Stockach vors Landgericht gehen konnte, weil er „in diser stund weg fertig gewesen ist jn die mess gen Frannckfurt zü Rytten“, aber vor dem Rat der Stadt Schaffhausen seine eidllich erhärtete Aussage gemacht hatte, erklärte,

„wie das er vff der pfaffen vasnacht gon Büch komen sye syner aignen sachen vnnd schuldnern halb. also haben jm die gsellen gerüfft vnnd gesprochen, er sollte mit jnen trincken, vnd sye hinyn jn die stuben ganngen vnd satzt sich vornen an den tisch. Da wolten jn die gsellen hindern tisch setzen. das wolt er nit thün vnnd redte, er kunnte nit lanng Belyben, Er müste enweg. jn dem do kamen die gsellen vom Tanntz mit ainem spil in die Stuben. sassen die von üwisen by dem offen vnnd gienngen jren sechs oder acht, er wüß der zal nit aigentlich, so hab er och deren kainen erkennt, jn der stuben vmb, vnnd so sy trincken welten, so lanngten sy über vnnd laitten sich vff jnn, vnnd griffen nach dem Trinckgeschirr vnnd lagen vff jn Biß das sy getruncken. jm anfanng hette er es für ain schimpf [Scherz]; es geschehe aber wohl zü sechs malen Das es jn anfiennng verdriessen, vnd das Brück von Ranndeck zü denselben sprach: „Hannd jr sünst nit wyn gnüg, was maynen jr damit, das jr vch vff jn legen. . .“

Begreiflich, dass, als man

„vff den abent die ürten angelegt, weren ain Tail von Ranndeck dagsessen, ains Tails von gaylingen, Rambsen vnnd Büch vnd kundten der Vrten nit ainf werden, mainten ains tails vmb j e [IX] heller vnnd ains tails vmb e [X] heller.

Jedenfalls war es für den Vater des Bräutigams „Klayne petter feser“, eine schwere Aufgabe, mit seinen Gästen abzurechnen.

„Da man die ürten innemen sollt, vnnd er die fröwen ürtin schon ingenommen hette“, zeugte er, „Da hett man nach den hölzern geschickt vnnd erber lüt darzüberüfft, Der man vrten och zümachen.“ [Aussage des Hanns Geßler.] „In dem lieffen ettlich Töchterlin vom Tanntz hinyn By ej [XII] Jaren vnnd waynetten. keme das geschray, sy schlügen ainen da bym Tanntz. keme der Jung Hanns lor von Diessenhouen hinyngeloffen vnd sagt [nach

Kunrat Wagner]: „jr von Diessenhouen, Das vch potz diser und jener schennd ! vnnd jr schworn sitzend jr da vnd lonnd die vnnsern vndergon ! sy schlagen doben ainander!“ vnnd welche da waren, die wünschten für die thür vnnd wollten villicht schaiden, wie sich ainem Biderman zü zimpt . . .“

Der Vater des Bräutigams

„kunnd nit hinuß kumen, Dan er hette die Höltzer jn der Hand, die kündt er nit hinwerfen. Dann er sorgte, solt er vmb das kumen, So were er doch gar Verdorben.“

Was unterdessen bei der eigentlichen Hochzeitsgesellschaft während des Tanzes vor sich gegangen, erzählten verschiedene Augenzeugen, z. B. Hans Loe:

„..... Da fing man in ainem gärtlin an zu tanntzen. Darnach zuge man den Tanntz vff ain acker hinuß, vnnd fingen an zü tanntzen, vnd Niemants weder zü lieb Noch laid, sunder jn gütter geschelschafft. also kemen gallins gesellen vnd schliegen vor den zwayen von üwisen jn den danntz yn, vnd Galle uff jn. Het Galle angehept zü flaischen [= schlagen, hauen], Bügkte er vmb sich, vnd vermainte, er mainte villich jn, also flaischte er zum andern male, zum dritten mal; were galle hinfürgeloffen vnnd gezückt, vnnd aber geflaischt und sunst nicht geredt, vnd wolt über jn gezügen; sagte er galle: „Ich ston zu friden mit dir.“ würffe sich galle flüx umb, vnnd hüwe uff die von üwisen, vnd nit gehört, Das er mit jn jchtz gehett, Dann das er auch geflaischt hab, vnnd alls sy die Bayd nidergehuwen, het jm aine von diessenhouen zu geschryen, er solle fliehen, auch aine von obern Gaylingen, Des glychs aine hieß anna Hechlj auch von diessenhouen. Sehe er hinder sich vnnd geducht jn, sy wellten vber jn öuch. weil er geflohen vnnd jn das dorff hinyn geloffen. Dass er sehen wol, das jr vil weren, Die da zucht hetten, vnnd sehe Niemants da frid machen.“

Kunrat Lienhart sagt aus, der Tanz sei

„zu Nechst vff dem feld by sym Huß“ gewesen, „Hab er wellen dem Tanntz zulügen vnnd also gestanden. Hetten die zwen von üwisen vnnd der loe von diessenhouen mit jn hertantzet vnnd gütter ding gewesen, vnnd hette galle dem loe nachgetanntzet, vnnd die zwen von üwisen vor loe. Da furen sy vmbher etwa wyt vß, wurffen sich jm danntz umb. Da het jn galle nach tanntzt, vnnd wenn sy sich also hetten, vß geschwennckt für den Tanntz hinuß, hett galle müssen still ston. Das were zum dritten oder vierten mal geschehen. Da het galle syn diern genomen vnnd geloffen für loe vnnd zwüschen die zwen von üwisen yngeschlagen jm Tanntz. Also weren sy vor lüten hinabgetanntzt vff ain acker. Das hab er gehört. was wort sy näben haben, wiß er nit, Dan sy weren zü wyt von jn. Da het sich galle vmb kert gegen dem, der noch jn leben ist, vnnd über jn zuckt vnnd nach jm gehowen. Da were derselb nit vnbhennd gewest, vnnd von leder zuckt, vnnd als vest nach jm gehowen alß er zü jm. Da het syn gsell Christen, Der tod ist, auch von leder gezuckt vnd als vast gehowen als diser. jn dem als loe von diessenhouen, das het gesehen, het er sich vff gemacht vnnd ain wytten geben vnnd jn das dorff geloffen. Da das geschray keme jn das dorff, were ain vffglöff worden, vnnd yeder nun wellen lügen, was das für ain wesen were. Da het Bartholome

schnéblj von Büch der von Gottmatingen geflucht vnnd gesagt: „das haben wir von den von Gottmattingen!“ Da würde ain hinzü dringen vnd yederman wellen hören, was das were. Da wern die von Büch Dem selben hüffen zü geloffen vnd gefürcht, das noch ain grosser schad daselbst geschehe, vnnd soul darzügethon, Das yederman von ainannder kumen, vnnd niemand nichts widerfaren were. Da were jr vogg mit ainem oder zwayen zü geloffen vß der ürtten vnnd auch wellen losen, was das für ain wesn were. Da die sach also gestelt würde, weren die stecher hin wegk gewest vnnd jn jr fryhait kumen. Das wer der wald. Sollichs sye also syn Sach.“

Ein dritter Zeuge, Heinrich Feser von Buch, sagt

er sy zum Tantz kumen vnnd zügelügt, vnnd alls er also stünde, het er gemaint man hette vffgehört vnnd nit gewist von kainem vnglück. hetten die junchfrowen geschryen. were er dem geschray zügeloffen. Da er darzü keme, Sehe er dem, der tod ist, ain straich geben, er wisse aber nit, wer das tette, das er jm jn syn houpt hinynsehe. Da lieffe er vnnd erwüschte ain zün stecken. Da rette Bartholome schnéblj: das hetten sy von den von Gottmatingen, Da hieß er jn Schwygen, Er wisse doch nit, wer es gethon hett, vnnd er solt kainen für den anndern an geben. Da sagt er, er hett gesehen, das es petter fyrbent Sün het gethon. Da wüst syn brüder dar, vnnd sagt, er solt es nit reden, Dan er were Nienndert da gewest. jn dem wüschte Er dar zwüschen, sagte: „hat es dyn brüder thün, so ist es gnüg. Fach du kain Nüws an!“ Da zugen sy dannen. da keme jr vogg. Jn dem schryen sy jn, zügen, an, er sollte dem, der noch lebt, das plut stellen¹⁾. Da sagt er, were etwar da, der betten welt, so welt er es mit der gotts hillff wol stellen. Da schryen wyber vnnd man, sy wellten petten, Er solt es jm Stellen. Da giennge er mit jm an ain ort. Schry der wundt, Er solt jn vff nestlen, wolt er nit thün, vnnd förcht, er brecht jm schaden, Ee der scherer keme. da kame ain annder vnnd thett jm die Nestell vff, gerings umbber. Da giennge er, Zug, daruon vnnd sye jm nit wissent, das er kain gericht aingeschryen hat oder gesagt, Das man jm den oder jhen fahen solte, er wisse auch kain fründ, den er da gehabt, der das Recht aingeschryen hab²⁾, Sollichs were also sy sag.“

Der Bräutigam, Hans Feser, war natürlich ebenfalls als Zeuge vorgeladen. Seine Aussage lautet:

„er were gwest ain preutgam vnnd an der Hern vastnacht zü kürchen gangen. Da man von der kirchen keme, auch gessen und truncken hette, wie der sit vff ainr geladen hochzyt were vnd man Gabet het, were er ob dem Nachtisch gesessen, vnnd syn gesellen hinyn kumen vnnd gesagt, er solt hinußkumen, man wolte vff den platz ziehen jm die eer anthün vnnd den Tanntz anfahen. were er hinuß ganngen. vnnd den ersten Tanntz, denn man tette, keme syn vatter, vnnd syn Schwager Clewj von obergailingen, vnnd sagten, er solt mit jn hinyn, sy welten vmher gon, zü den Vögten vñ andern gütten gsellen vnd sy pitten, dz sy vor Vnglück wern. vnd kemen am ersten

¹⁾ vgl. ARCHIV 2, 257; 3, 137; 4, 323; 6, 51; 7, 47. 48. 52; 10, 103.—

²⁾ GRIMM, Rechtsaltertümer 2, 519 ff.

zü synem vogt, der stünde dört, vnd darnach jn die mülin vnd peten die Vögt,
 Das sy so wol tetten, vnd mit den jren verschieffen, das sy vor Vnnglück weren,
 vnnd kainer kain allten schaden Rechete. Hörte er nit annderst von den
 vögt, den das sy gûte wort geben, vnnd das sy wôlten frydlich syn. also
 weren sy von vögt ganngen vff den kirchhoff vnnd die vff dem kirchhoff
 gepetten / jnmassen wie die vögt, in der müli, hetten sy gûte antwort geben
 vnnd es solt da kain vnglück geschehen. waren sy hinynganngen jn Hannsen
 Zans Hauß. Da sy kemen jn das denn, were Galle da gestannden. Der het
 jn glück gewünscht, jm, sym vatter / vnnd synem Schwager / Hett syn vatter
 zü jm gesagt: „Galle, galle, bis dyn selbs, vnnd pitt dich, fach hütt vff disen
 tag kain vnglück an“. Sye er vß dem denn jn die Stuben ganngen, vnnd die
 andern gsellen auch gepetten, hetten sy all gûtte antwurt geben / es solt da
 kain vnglück, da nit geschehen. / Da waren sy ganngen jn Bartholome Schneblis
 Huß, Die dar jn gewest, ouch gebetten. Darnach ganngen jn lenntzen gerbers
 Huß; vßs lenntzen gerbers Huß jn Stephans Huß. / Da hetten all gesagt, vor
 vnglück zu syn, so fer sy kündten vnnd möchten. / also were er mit syn
 gsellen zum Tanntz ganne vnnd nüt Tanntzet vnd wider heryn ganngen zü
 den Wybern, vnnd jn keer vnnd allenthalben. / Da es were vmb das abent
 prot, kemen die gsellen vnnd sprechen, er solte dem spilmann zü Essen vnnd
 Trinncken geben. Hett er thün, Das er ain güt gnügen daran hette. Da er
 nun geessen vnd trüncken hett, kemen die gsellen vnnd sagten, sy welten
 Danntzen vnnd den Abennt Tanntz haben. Were er mit jn gangen jn ain
 gartten / Het man eben die vrtten an wellen legen, vnnd ain abenntantz
 thün. Het villicht ettlich gsellen dücht Der Gart wôllete zü klain, vnnd der lüt
 Zuvil syn. Da waren sy vff das Veld zogen vnnd syn gsellen hynach, da sy
 vff das veld kemen, het ainer von Bäch zü jm gesagt, er solte die Vor tenntz
 vßgeben, oder solt es ainem anndern befelen. / Da hett er gesagt / er hette
 nit lust zü tanntzen, er sölte die vor Tanntz vß geben, vnd ainem zü jm
 Nemen von Ranndeck genant Claus Bröck, also hetten sy vmbher tanntzt.
 Wiß nit, ob es jm ersten oder anndern tanntz gewest vnnd zûm ersten mal,
 do man gestellt hab, were er wyt dahinden am Danntz vnnd begeb sich eben /
 Das man die Brutt hett vff zogen vnnd als er stallt, fienngen die vor tanntzer
 wider an, vmher Danntzen, vnnd als sy am wytesten von jm kemen, vnd er
 jr kain acht het, schwätz er mit den Junckfrowen, vnnd tett alls ainer, der
 gûter ding were. / Unnd Eben alls er schwetzet, hetten sy ainander gehowen.
 er wisse aber nit welcher der erst oder der hinderst gewest. / jm Hett syn
 Junckfrow der sach ee gewart, dass er / vnnd schry: „Sehe er vmb sich“, lag
 der, vnnd were zü boden gehowen vnnd hab nit mer dass vier blossr Degen
 gesehen. Do were er vnnder die wyber geloffen jn syn huß, were syn brüder
 da gestanden vnnd ain Buchß erwüscht vnnd zügeloffen. Da hett er ain Hel-
 barten erwüscht vnnd gethon alls ainer der gern by den synen were, vnnd by
 jn stiennde. / Da het jn ain wyb erwüscht vnnd jn nit wellen louffen lassen,
 Het er sich nichtz wellen an die wyber kern vnnd alls vyntzelig gegen jn
 gewest. Hab er ain brüder zü Ramssen sytzen, Der zü jm gesagt, were vil-
 licht witziger gewest, dan er / er müst da syn, Der Tag were hüt syn.“

So endete der Tag der Freude mit Mord und Totschlag.
 Die Vögte, die der Vernachlässigung ihrer Pflichten angeklagt
 waren, wurden jedoch freigesprochen.

II.

Im Besitze des Herrn Rittmeister von Glutz¹⁾ in Hagenau i. E. befindet sich ein 53 Seiten starkes Büchlein, betitelt: „Lobspruch / Und Beschreibung Des / Adelichen Hochzeit Vests, so der Edle herr / Phillip von Stäffis, Herr zu Mollen / thin etc. den 15. tag Novembriß im 15/99. / Jar zugesetztem Stäffis gehalten auch / seiner geburt vnd herlichen geschlechts / Jn Verß-weiß gestellt Durch mich Jo/seph Hörttner von Ynss-prugg / Jetzt Maller zü mergedachtem Stäffis.“

Unten am Titelblatt steht weiter:

„Hindurch mit Ehr und Freiden / lon ich Unglickh nit wider ston
Was Gott wil mag Niemant scheiden / mit Gedult laß ichs für übergan.

Im Vorworte erklärte er:

Außerwegung meines schlechten vnd einfältigen Verstandts Hab ich nicht wellen vnndterlassen dises gegenwärtige Püechle zü beschreiben / Vnd Eur Vest zü Presentiern / Vrsachen wegen / Dieweil mir bewist Das Kurtzverschiner tagen / Zu Ehren / des (S. 2) Herren gehaltnen Hochzeitest Vergang; von einem gelerten vnd woluerstendigem wiertige Lobspruch vnd warhaftige beschreibung seiner Voreltern herkommens vnd geschlechts Verß-weiß In Lätinischer sprach Im truckh außgangen²⁾ vnd Publiciert worten Das die Ihenigen, so der hoch berüembten Sprach erfaharen sich genuegsam darob verwundert, vnd Contentiert sein. Dieweil aber Vester herr, der gemeine man (vnd der mehrer theil) Diser Löblichen sprach nicht erfahren / oder versten mügen auch wie das hochzeitfest von anfang biß zum Endt abgangen vnd wer darmit vnd beigewesen, nit begriffen ist, hab ich von vilien gehört das von demselben ein ebige gedecktnuß in Romanischer oder Teitscher Sprach zü beschreiben wolwirtig were / welliches Ich (S. 3) zu sin genomen vnd gedacht / das solliche gedenkh wiertige sachen / Khonfftiger Zeit den nachkommen / grosse Ehr vnd freit bringt, Derhalben ich mich der Müe vnd wenig arbeit wellen vnderwinden. (gleichwol wie meniglichen weiß, das ich nicht gelert oder khein poeth bin.) Nicht destoweniger hat mir die liebe, so ich zü dem herren vnd den seinigen trage anleitung vnd begür geben bemelts Püechle seines hernachfolgenten Inhalts in Teutsche Verß züüberfassen / Auch die stat Stäffis dauon die herren Jren namen empfangen soüil mir möglichen gewesen, mit Irer gelegenheit selbs Eigner handt beschreiben vnd Conterfecten wellen. Bith demnach den herren gantz Vndterthenig, der welle meinen getreuen vnd geneigten willen für die werck als von einem armen frembten (S. 4) genedigan vnd

¹⁾ Ich spreche ihm hier meinen verbindlichsten Dank aus für die Erlaubnis, das Gedicht kopieren zu dürfen. — ²⁾ Weder über dieses lateinische Gedicht noch über Hörttner bin ich im Stande, nähere Auskunft zu geben. Die gewöhnlichen bibliographischen Nachschlagewerke lassen uns hier im Stich. Vielleicht hat das lateinische Gedicht auch nie existiert.

aufnemen vnd dise schlechte meinung gefallen lassen. Thue mich also dem Herren in sein genadt vnd gueten geneigten willen beuelhen.....

Die Absicht, die Hörttner mit seinem Gedicht verfolgte, ist daraus sehr leicht erkenntlich; er sagt es weiter noch einmal am Schlusse (Seite 51):

Allein die liebe hät mich angefiert,
Die ¹⁾ ich trag zu dem Herrn von Molentin
 mit Hertzen vnd mit Sinn
Vnd seiner gantzen freundtschafft fein
 die wellen mich lassen beuolchen sein,
Dieweil ich nicht anders bin
 dann ein Armer frembtlin (S. 52)
Der sich beuilcht in Ir genadt,
 allezeit frie vnd spat

Und dass er kein Dichter sei, wiederholt er nochmals, gerade vor dieser Stelle, obschon man beim Lesen des Gedichtes reichlich Gelegenheit hat, das selbst zu merken:

Hiemit bit ich in gemein
 was standts oder Conticion die sein
Mir zuuerzeichen mein gedicht
 fürwar ich bin khein Poete nicht.
So hab ich auch nit Gstutiert . . .

Immerhin hat er sich mit Schreiben Mühe gegeben: die Handschrift ist sehr leicht leserlich; dann und wann hat ein anderer für ihn französische Namen schreiben müssen. Der Text ist eingefasst von Randleisten, die aber nur zum Teil ganz fertig, gegen den Schluss zu nicht einmal mehr entworfen sind.

Seine Leistung steht inhaltlich und auch formell unter den ihm in der Art verwandten Hochzeitsgedichten, die Hch. Wirri von Aarau (vgl. J. Bächtold, Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz 416 f. u. Anm. S. 131.) um die Mitte des 16. Jahrhunderts verfasst hat, und Frischlins Hohenzollerscher Hochzeit. Vor allem fehlt ihm fast jede Originalität und Frische der Erzählung. Aber als weiterer Beleg zur Spruchdichtung in der Schweiz und zur Geschichte einzelner Hochzeitsbräuche ist sein Gedicht nicht ohne Wert.

Er beginnt mit der Erschaffung der Welt und beschreibt in 45 Versen summarisch die Geschichte des alten und des neuen Bundes, um dann mit der Wendung

¹⁾ die Majuskeln am Versanfang sind jeweils rubriziert.

Wie nun die Welt also zuenamb
 vnd ein geschlecht aufs ander kam
Befindt sich heutigen tag in Ehren
 ein alter Stammen von Gott dem Herren.
Herren Zü Stäffis Ist Ir Nam
 Vnd Niemandt Weiß Iren anfang . . .

auf die Grafen von Stäffis (Estavayer) zu kommen, deren Linie er, so weit sie ihm bekannt ist, mit Wiederholungen und vielen Formeln in etwa 230 Versen aufzählt. Dann endlich beginnt er mit der Hochzeit (S. 17):

Jetzt will ich ertzellen schon
 wie sich die Hochzeit hat gefangen an.
Erstlich war abgeredt oder Consillirt
 ein tag bestimmt oder Celleueriet,
Zu Stäffis, der Vilbenanten statt,
 an einem Sontag sichts angefangen hat
Nach Sanct Martinj Ist war
 als man zalt 15 / vnd 99 Jahr (S. 18)
Die Ordnung, die da war gerichtet an,
 Will ich ertzellen wie ich khan /
Das auf obgedachten Sontag
 vngefer vmb drey Vhr nachmitag
 Versamblet sich die gantze Burgschafft,
 von Stäfftis mit gantzer chrafft,
Mit Irem geschütz vnd waffen schon,
 da gesach man ajenigen freyen man /
In seiner Wehr und Ristung ston.
 vngefehr bei Vierhundert man,
Guet Khreisleit mit aller Zier
 Von Schützen Doppelsoldner vnd Muscetier
Die warén alle gerüstet schon
 Der Braut entgegen zu gan (19)
Sie schussen auch mit freiden all,
 das in der gantzen Statt erschall
In Irer Ordnung wolgestelt
 Zogen sy auf das weite Velt,
Vnd machten ein schlacht ordnung.
 Verhartten darin biß da kam
Der Praut Vatter und die freundschafft fein
 die huessen sie all wilkom sein.
Mit worten vnd schiessen zwar
 das es ein lust zu sechen war
Vnd beleidtens glaubet mir
 in die stat Jeden zu seim quartier (S. 22)
Im Schlosß auch gantz menig falt
 Schuß man herauß mit gewalt /

Die grossen stückh vnd auch
 Haggen, das gab grossen rauch.
Die Praut aber kam gefaren milt
 auf dem See mit Ihrem frauembilt,
Die war empfangen mit Seitenspill
 vnd anderer Kurtzwill Vill.
Der Preitgam war der zu handt
 der empfieng si höflich on dem landt
Er fieret si mit aller Ehr
 Trametten vnd Seiten[s]pil gieng vorheer.
Drumbl vnd Piffen gab ein haal
 Vnd Vil uolekh one Zall (S. 23.)
Die beleidten Edle Junkhfreyelein
 biß ins Preitgams behausung fein
In dem der tag für über gang
 vnd die Nacht fachet an
Jeder man teth sich nachen
 das Nachtmal zu empfachen.
Das war bereitet frey
 von trachten manigerley.
Von Wilpreth Visch vnd das Pöst
 waren trackhtiert die lieben gëst
Mit Wein vnd tranckh überauß
 Jederman lebt im Sauß.
Es waren da gespeiset schon
 gar wol bei 200. Person (S. 24.)
Allerlei Seittenspill war gehört
 biß die halb Nacht war verzert,
Vnd Jederman sich gab zu Rhue.
 biß auf den Morgen frue.
Zu guetter tages Zeit
 da war wider grosse freit
In der ganzen Stat bey alt vnd Jung
 nun mercktet mich in einer Sum.
Was da Zu sechen war gar schon
 will ich alles zeigen ohn.
Man vndfrauen waren gerüst
 mit zierlicher cleidung aufs köstlichist,
Mit gulden Kötten vnd andern cleinat
 wie so grossem Adel wol anstat (S. 25.)
Mer den hundert Adelich man
 waren da gesehen schon.
Alle Redliche Eidtgenossen fein
 die alle einer freundtschafft sein,
Das ist fürwar ein schöne Zier
 nicht balt zu finden glaub mir.
Was war aber weiter gethon?
 ordenlich schickht sich fraw vnd man,

Zu besuechen die heillig Kirch mit hofieren /
 die Jungen Eheleit zu sposieren /
Nach altem Catolischem leben
 das Preituolch Zusamen geben
Von des Priesters handt vnd wert /
 hernach war die heillig Möß gehert (S. 26.)
Gantz andächtig vnd woll Celleueriert,
 mit Orglen Pusaunen vnd Singen musiciert.
Als nun die war verricht auß
 Meniglich gieng Zu hauß
Verstet ins Preitgam wonung
 waren sy alle Gott wilkhom.
Zu empfachen das hochzeitlich mal
 das war gerichtet überall
Vnd gezieret mit der Gottesgab
 Reichlich vnd wol gangen ab.
Das Jederman Zufrieden war
 dan es Ist gewesen Zwar
Kein abgang von Gott dem herren
 was sich gebürt zu solchen ehren, (S. 27)
An speiß vnd tranckh Insonderheit
 Zu machen Kurtzwil vnd freit
Höret man die Musica singen.
 vnd allerlei Instrument erlingen.
Im gantzen Hauß war lieblich zu hören
 alles Zülob vnd Ehren.
Die Burger clueg vnd weiß
 warteten auf dem Adel mit fleis
Zu Tisch vnd allzumall,
 wo Inen möglichen war überall
So lang die Malzeit teth weren
 vnd gedanckt war Gott dem herren
Vmb sein göttlich genadt. /
 das er so reichlich gespeiset hat. (S. 28.)
Nachdem wart angestellt Kurtzwil Vil
 wie ich Jetzt erzellen will.
Zwen Schwertdantz gewiß
 Spilten die Knaben von Stäffis
Die cleinen vnd grossen fürwar
 das es ein lust zusehen war,
Dann sy stelten sich gantz mañbar
 vnd waren hurtig alle gar.
Als nun dises Ist vergangen
 Zu Tantzen wart angefangen
Gantz Adelich vnd schon
 von frowen vnd von Man
Das waren die hochzitleit
 der weret in aller erberkeit (S. 29.)

Ein stundt in die Nacht fürwar
 biß Er gewesen Volentet gar
Nachdem das man wolt wider gan
 vnd empfachen das Nachtmal schon
Ein feurwerckh war dermassen
 Zuegericht auf der gassen
Beuerab vor des Preitigams hauß
 gantz lustig zu sechen verauß,
Das Jederman sich wundert gar
 wie es zuegerichtet war.
Das khein schaden darauß entsprang
 vnd weret eine halbe stundt lang.
Vergangen war der Rauch
 Die Trametten Plassen auf (S. 30.)
Das wolt zeigen ohn
 die herrschaft soll zu Ticsch gan.
Das war geschechen fein
 das Nachtmal genomen ein
Mit aller höfflichkeit
 da war nit den lieb vnd freit
Mit Kurtzwil vnd Tantzen schon
 wie ich euch hab gezeiget an
Biß die Zeit kam herzue
 das Jederman begert zu Rue.
Den andern morgen widerumb
 war in Ordnung die gantze Sunn
Der Adelichen hochzit leit
 dem Preituolch zu geben dz gleit (S. 31.)
Geen kirchen, da zu hören
 die heillig Möß zu lob dem Herren
Balt die war Volendet, schon
 richt sich wider Jederman
In ein Ordnung mueß ich Jehen
 wie den fordern Tag beschehen.
Das morgenmal war Inen gericht
 das gantz manglet nicht,
In aller masß vnd gestalt
 wie ich hab zuuor ertzalt.
Mit speiß tranckh vnd kurtzweil
 vnd mit hofieren Menigerlei
Balt das war empfangen schon
 Zu Kurtzweillen fieng man an (S. 32)
Ein Ritterliches spill
 wie ichs dan erzellen will.
Die Praut erzeit Ir trew gemüet,
 ließ sechen Iren uullen vnd güet.
Einen Ring der hochgeachtet war,
 den schenkt sy der Ritterschafft dar

Darumb Zu Renen oder Turnieren fein,
 Zum Ringle oder wis genent mag sein.
Da gesach man vil der Edlen man
 die da waren gerüstet schon
Zu Roß mit lantzen vnd gespör.
 vnd mit aller anderer Zuegehör.
So zu disem spill gebreichig war
 Vil Ritter gesach man dar (S. 33)
Die Manlich waren in dem Spil
 das weret biß zu der Nacht zill.
Ich mueß auch meldten den Rittersman
 ders Ringle zum dritten mal daruon
Getragen hat an seiner lantzen groß
 fürwar, habt dessen khein verdroß
Er ist von Freiburg wolbekandt
 Herr Haubtman Daniel Meir genant
Das lob im billich gebirt
 der Ring ist im auch Presentiert,
Weil er in mit der that
 mit seiner manheit redlich gewonnen hat.
Also war das Rennen auß
 Meniglich khert wider zu Hauß (S. 34.)
Ein ander feurwerkh fürwar
 wart angefangen, zwar
Dem Ersten vngeleich
 das wundert sich arm vnd Reich.
Wie dises alles vergangen war
 vnd das Nachtmal empfang gar
Mit freiden wieuor gepflegt
 vnd sich Jederman schlaffen legt.
Der dritte tag Prach herein
 vnd das Morgenprot genomen ein
Vil uolckh zog hernach Daruon
 Namen von Preituolckh vrlaub schon
Ertzeigten sich mit grossem danckh
 mit widervergeltung vnd geschanckh (S. 35.)
Namen Ihren abschit züchtiglich
 vil waren noch bliben sag ich
Die verharten durch bit gewendt
 des Preituolckh biß zum Endt.
Das hat geweret wie ich sag
 gewißlich Acht gantzer tag.
Hergegen das Preituolch züchtiglich
 ertzeiget sich auch gantz dienstlich
Zu beschulden alles treulich gar
 Die Ehr die inen da beschehen war.
Verehrten auch groß Schanckhung vnd gaben
 denen so Inen gedient haben . . .

In weitern 200 Versen zählt er hierauf noch die Hochzeitsgäste, Namen, Titel, Stellung auf. Recht vorsichtig bittet er um Entschuldigung (S. 49):

ob ich nicht het ordenlich eingefiert
Jeden nach seinem grat oder stant
 oder gesetzt nach seiner herrschaft vnd Landt,
Oder den Titel geben wie im gebürt
 oder mich sonst het verIhrt.
Wie ich dan nit wissen mag
 bit ich habt kein Zweifel darab
Dan das nicht beschehen ist
 Auß Argheit oder auß list,
Sonder nur Auß vnwissenheit
 Ist es beschehen, So ist's mir leit.

Dann endlich kommt er zum Schlusse:

Also habt ir Vernomen aufs Pöst
 von diesem hochzeitlichem Vest (S. 50).
Den Anfang vnd Beschluß,
 habt dessen kheinen verdruß.
Was ich noch redten soll
 es ist gantz gelücklich vnd woll
Abgangen ohn allen schat
 Niemant nicht gehört hat,
Das einiches Vnglückh entstant wer,
 damit seit vns Gott der Herr,
Daß Er Ims gefallen last,
 wen man nicht ohn einander hast
Vnd einig bleibt zu aller Frist
 wie bei diser hochzeit beschehen ist.
Dem sei auch geben der Breiß und Er
 der well vnß auch forthin mer (S. 51).
Mitteilen sein Barmhertzigkeit
 vnd geben die ebigkeit . . .

Mit einem Segenswunsch an das junge Paar schliesst er dann das Gedicht.
